

Grüßent Malki
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Kolonien-Anzeige
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
Halbjährlich 3.00 Mk.
Jährlich 6.00 Mk.
Zusatz für Post und Porto
1.00 Mk. zähl. Bestellgeb.

Die Neue Welt
Anstaltsorgan für die
deutschen Kolonialisten
vierteljährlich 1.00 Pf.
jährlich 4.00 Pf.
monatlich 30 Pf.

Explosion Nr. 1047.
Schlagmann-Verlag
Bismarck-Platz.



Infanterie
für die 6. Infanterie
Regiment ab dem 1. Juni
1906. Preis 1.00 Mk.
für 100 Exemplare.
Für Einzelheften 10 Pf.
für 100 Exemplare 10 Pf.
Für Einzelheften 10 Pf.
Für Einzelheften 10 Pf.

Infanterie
für die 6. Infanterie
Regiment ab dem 1. Juni
1906. Preis 1.00 Mk.
für 100 Exemplare.
Für Einzelheften 10 Pf.
für 100 Exemplare 10 Pf.
Für Einzelheften 10 Pf.
Für Einzelheften 10 Pf.

Eingetragen in die
Postregulativ.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Eine koloniale Kriegstatistik.

Die Kolonialpolitiken des Deutschen Reiches haben besonders in den letzten Jahren einen großen Umfang angenommen, daß ohne Führer und Wegweiser ein Durchdringen beinahe unmöglich wird. Die Regierung und die kolonialfreundlichen Parteien haben auch ein lebhaftes Interesse daran, daß jede Unklarheit und Unübersichtlichkeit gehoben wird, denn je klarer das Bild unserer Kolonialkämpfe wird, je genauer ziffermäßige Belege darüber an die breite Öffentlichkeit gelangen, je stärker muß die Empörung über die Regiererei werden, mit der hier Millionen über Millionen in das Faß der Donau hineingeworfen werden. Wiederholt ist denn auch eine solche Statistik der deutschen Kolonialkämpfe gefordert worden, aber bisher stets ohne Erfolg. Jetzt endlich ist eine halbwegs zuverlässige Statistik gekommen, wenn auch auf dem Umwege des Militärpensions-Gesetzesverurs.

In den Anlagen zum Bericht der Reichspensionskommission, die über die Militärpensionsgesetze zu beraten hat, befindet sich nämlich, wie der Vorwärts feststellt, neben allerlei andern Belegstücken auch eine Zusammenstellung der kaiserlichen Erlasse, die die Zahl und die Dauer der im Sinne des Pensionsgesetzes als Krieg anzusehenden Unternehmungen in den deutschen Kolonien festlegen. Es liegt hier also eine offizielle Zusammenstellung der Kämpfe vor, die in den deutschen Kolonien zwischen Schutztruppen und Eingeborenen stattgefunden haben. Es ergibt sich wenige, daß die Kolonien überhaupt nicht zur Ruhe kommen. Nebenbei sieht man der Zusammenstellung auch die Anordnung an, die in den Kolonien herrscht. Nicht einmal in der Benennung der Unternehmungen herrscht Gleichmäßigkeit. Was ist von einer Strafexpedition die Rede, dann von einem Strafzug; bald wird von Expeditionen gegen den und den Stamm, dann von Zügen in gleichem Sinne gesprochen; dann gibt es abwechselnd Feldzüge, Kriegszüge, Kriege. Welcheicht herrscht auch die Unklarheit, die ewigen Operationen mit dem Schicksalen durch häufiges Wechseln der Lokalisationen harmlos erscheinen zu lassen.

Die Tabelle für Deutsch-Ostafrika, die die erste ist, führt auch die Wismann-Züge kurz an. Wir lassen sie aber auch nicht und wenden uns allein den von der kaiserlichen Schutztruppe unternommenen Operationen zu. In einem Zeitraum von zwölf Jahren (1891-1903) wurden ausgeführt: 9 Strafexpeditionen, 7 Expeditionen gegen Häuptlinge, 20 Kriege und Feldzüge, 3 Züge gegen Häuptlinge z., 30 Gefechte, 4 Einnahmen und 5 Erfürmungen von Dörfern und ein Angriff. Damit ist es aber noch nicht genug, denn die Zusammenstellung bezeichnet manchmal mehrere Gefechte und Zusammenstöße mit einem Namen und trägt sie nur als ein Ereignis vor. So wird z. B. unter Nr. 49 von Gefechten bei Riva Lomera, die zwei Tage währten, und unter Nr. 53 von kriegerischen Zusammenstößen bei der Watumbi-Expedition gesprochen.

Nun zu Südwestafrika! Hier steht die Zusammenstellung von 1893 bis zum Hereroaufstand (1904). Zundächst

sind die Kriege Swatowas mit Bihob (1893 und 1894) jamaarisch, also ohne die Kennung einzelner Ereignisse, angeführt, dann werden von Ende 1894 bis Ende 1901 vier Feldzüge, neun Gefechte, eine Erfürmung und ein Aufstand verzeichnet. Ende November 1903 begann der Aufstand der Bundeswehrs und daran anschließend der Aufstand der Hereros. Der Aufstand der Hottentotten ist nicht erwähnt. Warum, weiß man nicht. Vielleicht will man von dieser Vorklamme möglichst wenig reden.

Endlich zu Kamerun! Die Tabelle reicht von 1891 bis 1903. Einzelne sind aufgeführt: 10 Strafexpeditionen, 17 Expeditionen gegen Stämme usw., 3 Kriege und Feldzüge, 10 Gefechte, 2 Unternehmungen gegen Stämme, ein Ueberfall. Außerdem sind kurz von militärischen Unternehmungen des Gouvernements in den Jahren 1891, 1892, 1893, 1894 gesprochen. Wie viele Strafexpeditionen, Expeditionen, Kriegszüge, Gefechte in diesen Unternehmungen waren, ist nicht ersichtlich. Ferner sind fünf Monate dauernde Kämpfe gegen den Stamm Jambou von Oka und seine Verbündeten eingetragen. Auch sind zweimal mehrere Gefechte unter einem Namen und einem Namen erwähnt. In Kamerun war der wichtigste Herr v. Ruitkammer im Verein mit seiner gefälligen Cousine das Deutsche Reich im allgemeinen und seine Zunft im speziellen so herrschend vertrat, sind für das Jahr 1901 nicht weniger als zwölf Expeditionen usw. gegen eingeborene Stämme aufgeführt.

Im ganzen fällt die Zusammenstellung der kriegerischer Unternehmungen in Deutschafrika, Südwestafrika und Kamerun vier Seiten von der Größe des Formats der Eberischen Wochenschrift. Der Gedanke, daß eine Reihe dieser Expeditionen, Strafzüge usw. von Leuten wie Wölflin, Zeiß, Peters, Ruitkammer usw. angeordnet werden, macht einen schaudern. Man erinnere sich ferner an die Auspeitschungen, die die Eingeborenen erdulden müssen, an die Art und Weise, auf der sie oft - siehe Hereroaufstand - durch betrügerische Händler und Wucherer um das Gut gebracht und damit zum Aufstand getrieben werden. Wie ein blutiger Sohn bringt es, daß das Deutsche Reich Länder, Schutzgebiete nennt. Die Eingeborenen möchten sich mit Recht für einen solchen "Schutz" bedanken. Wenn sie es aber tun, so kommt ihr schwarz-weiß-roter Lakienerschutzhelmer und macht ihnen mit Kleinfalibern und Maschinengewehren klar, daß der Versuch, sich einem so sorgfältigen Schutz zu entziehen, ein kolossales Verbrechen ist.

jubeln, dazu fehlt ihr diesmal doch die Stimmung. Ihr größter Teil ist sich völlig klar darüber, daß der siegreiche Radikalpolonismus nichts anderes ist als die Vorfrucht der Sozialdemokratie. Das oberflächliche Intelligenzgebiet wird auch in der Zukunft noch heftige politische Kämpfe erleben, aber diese Kämpfe werden nicht mehr ausgefochten werden von Regierungstruppen auf der einen Seite und der Opposition auf der andern, sondern zwei Richtungen werden einander gegenüberstehen, die sich grundsätzlich zwar von einander unterscheiden wie Feuer und Wasser, die aber doch einig sind im Gefühl der Feindschaft gegen das preussisch-deutsche System. Das Zentrum scheidet künftig aus der Berechnung aus, es hat abgewirtschaftet und ist fertig. Der kleinbürgerliche national-politische Radikalismus triumphiert, und nur die Sozialdemokratie wird ihnen abzuliegen imstande sein. Diese wird für den augenblicklichen Stimmeneingangs des Reichstags zu bringen, wo man bisher nur melancholisch-sanfte Reden polnischer Klageweiber zu hören gewohnt war. Solange es in Deutschland unterdrückte nationale Minderheiten noch geben wird, gibt es auch für sie nur einen Weg, um zur Selbständigkeit zu gelangen; sie müssen gemeinsame Sache machen mit jenen, die für die Freiheit aller kämpfen. Die Zukunft der Demokratie, der internationalen Gerechtigkeit, der Arbeiter aller Länder besteht, bietet die einzige Bürgschaft ihrer künftigen nationalen Freiheit. Das preussische Dreikönigreich ist der Boden, auf dem sich die Verfolgung und Unterdrückungspolitik des Radikalismus ungehindert entwickeln durfte. Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht würde für den polnischen Osten Preußens eine grundstürzende Aenderung, eine entzündende Verbindung zum Besseren bedeuten. Freiheit der Presse, des Versammlungs- und Vereinsrechts, Selbstverwaltung, gesteigerte persönliche Freiheit jedes einzelnen - das sind die ersten wichtigsten Güter, die unterdrückte Klassen wie unterdrückte Stämme sich erobert müssen! Der Pole, der den Freiheitskampf des ganzen deutschen Volkes mit dem Aufgeben all seiner Kräfte zu unterstützen sich weigert, handelt nicht nur als Feind der Arbeiterklasse sondern auch als Verräter an seiner eigenen Nation, und es kann nicht lange dauern, bis er von der Waffe seiner Volksgenossen als solcher erkannt wird.

Der preussische Radikalismus hat auf deutschem Sprachgebiet nur in der Sozialdemokratie einen entscheidenden Feind. Das Zentrum hat an der nationalen Unterdrückungspolitik wohl Kritik geübt, aber doch die Regierung, die solche Politik trieb, unterstützt. Zur Strafe für solche Zuneigung steht es jetzt seine Herrschaft in Oberschlesien aufgeben. Der radikale Polonismus wird, der ihm folgt, ist trotz seiner augenblicklichen Erfolge ein dem Tod geweihter Sieger. Denn

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 14. Juni 1906.

Ein polnischer Wahlsieg.

Der Sieg, den der Kandidat der radikalen Polen, der Redakteur Kapieralski, in der Reichstagswahlwahl von Deuten-Larnowitz über Zentrum und Sozialdemokratie errang, bietet der bürgerlichen Presse Anlaß zu mannigfachen Betrachtungen. Um über den Niedergang der sozialdemokratischen Stimmen zu

Mutterfreunden.

Roman von F. Salomon.

(Nachdruck verb.)

Die Bäuerin dachte längere Zeit nach. Endlich meinte sie: So könnte es gehen. - Nicht weil von hier, etwa eine Viertelstunde, wohnt eine alle Aufnahme von mir in einem kleinen alleinstehenden Häuschen. Sie hat gar nicht, daß sie mit dem Leben auskommt. Die hat noch ein kleines Stübchen fast unbenutzt. Wenn's Euch recht ist, spreche ich morgen gleich mal vor, und dann könnt Ihr Euch in zwei oder drei Tagen Weisheit holen."

Ein freudiges Leuchten zog über sein hübsches Gesicht, als er sah, daß die Bäuerin endlich sich bereit finden ließ, einen entscheidenden Schritt hier zu tun. Wie soll ich Euch danken, sagte er bewegt, daß Ihr mit der größten Sorge um Herzen meint. Nun weiß ich, daß mein Stüb gut aussehender ist. Dabei war er aufstehend und hatte im überaus lebendigen Glücksgefühl eine ihrer Hände ergriffen und herzlich gedrückt. Doch ebenso rasch entzog sie ihm diese und sagte ernst: "Laßt das. Ich 's' der Berta wegen. Sie erobert sich, ich prüfend auf die Wanduhr und meinte: Es wird nun aber Zeit, daß Ihr geht. Berta kommt der Bauer wieder. Ihr müßt doch, daß er Euch heilt. So geht Mittag's abend hat der Gemeindevorstand Sitzung, wozu ja der Bauer auch gehört, dann könnt Ihr Euch Weisheit holen. Und nun halt, daß Ihr fortkommt."

Ihr nochmals von Herzen dankend, verließ er frohen Mutes das Gehöft in dem hoffnungstreuen Gesicht. Denn wenn die Schwärz sehr hinreichend gefordert werden würde, dann wenn die Bäuerin einmal etwas nachsah, dann hielt sie's aus. Das mußte er von seiner Berta. Als die Bäuerin wieder allein in der großen Stube war, ging sie nach der kleinen Wiege, packte die kleinen Bettchen wieder etwas anders hin und hummte dabei mit leiser, wehmütiger Stimme ein altes hebräisches Weisenlied. Darauf ging sie in die Küche, um der Berta noch bei der Arbeit zu helfen und nach Belieben, aber notwendigen häuslichen Besichtigungen machte sie für alle das Abendbrot zuweilen, um den Bauer zu erwecken.

Zwei Tage später schien es die Bäuerin am Nachmittag sehr eilig zu haben. Sie holte ihren kleinen Hundstörbe herbei, um einige Äpfeln, sowie ein Duzend Eier, etwas frisches Butter und ein helbes Brot fein säuberlich darin eingewickelt. Auch ein kleines Stübchen von Ammosen, welche sie in ihrem Garten hinterm Hause eingepflanzt hatte, hand sie kunstgerecht zusammen. Als der Bauer seine Frau so ausgerüstet zum Ausgehen in der Haustür ließen, machte er große Augen und fragte verwundert: "Ja, Frau, wo willst denn mit dem Korbel hin?"

"Mal aufsehen, wie der Aufnahme geht. Soll ja vorige Woche böß frant gemein sein, und nun' ihr deshalb etwas zum Kräftigen mit", entgegnete sie ruhig. "Bin zum Abendessen wieder da."

So, so brummte der Bauer. "Sag von Deiner kranken Wajune nichts gehört. Wenn Du es aber laßt, muß es sich wohl sein. Na, denn heil' man und u, wie's mit ihr steht."

Sie nickten sich beide zu und mit ruhigen Schritten verließ die Bäuerin den Hof, den Weg nach dem nahen Kirchhof einschlagend.

Lange Zeit weilt sie dort an dem Keinen Hügel, auf welchem ein einfaches Kreuz errichtet war. So manches kleine verweltete Weidenzweig bedeckte das Grab, welches aber auch sonst in peinlichster Ordnung gehalten war. Endlich noch einen letzten Blick auf die Stätte werfend, unter welcher ihr Liebster ruhte, verließ sie nachdenklich und in sich gefehrt das stille Reich der Toten.

Kaum eine Viertelstunde vom Friedhof entfernt sah man etwas dem Wege abseits gelegen, ein kleines, unbehauenes Häuschen. Das ganze Aussehen desselben deutete auf eine auehmende, nicht mehr auszuhebende Altersschwäche hin. Durch die kleinen Wunden Fingerringe ließ nur spärlich das nötige Tageslicht in das Innere dieser stillen Hütte. Aber fast ebenso alt schien die Bewohnerin dieses Häuschens zu sein. Die kleine gebückte Gestalt mit dem einig markierten Kopfe deutete auf ein sehr hohes Alter hin. Die fastigen Gesichtszüge erinnerten an altes vergrühtes Pergament, und der fast gahnlose Mund mit den bläulichen Lippen nammerte ununterbrochen unverständliche Laute vor sich hin. Nur den kleinen schärfsichtigen Augen schien das Alter noch keinen

Schaden ausgeübt zu haben. Wenn man diese lange betrachtete, meinte man, in eine längeregeheine Welt zu schauen. Dabei belah die alte Frau noch ein weiches gutmütiges Gesicht, weshalb sie im Dorfe überall gern gesehen war. Sie war als die älteste Dorfmitglie bekannt und in einem gewissen Grade auch berüchtigt, namentlich bei dem weiblichen Geschlechte, denn als Kartenlegerin hatte sie sich einen großen Ruf erworben. Im ganzen Dörfel gab es wohl kein weibliches Wesen, welches nicht schon bei der alten Frau gewesen wäre, um einen Blick in die Zukunft zu tun. Dabei wurde ihr allseitig wohlgerührt, daß fast stets ihre Prophegeungen auch in Erfüllung gingen. Das rührte aber zweielsdäher, weil die alte Frau regelmäßig wochenlang einmahl in der Woge scharfer Umfassung im Dorfe hielt, und sich dabei alle möglichsten Hoffnungen aussprach. So kam es denn, daß wohl niemand alle die Weisheiten im Dorfe befragte, als sie, wobei ihr, trotz des hohen Alters, ein klarer und berechnender Verstand häufig auf der Seite stand.

Man soll nun nicht etwa glauben, daß es nur noch in den ländlichen Gegenden und Dörfchen Leute gibt, welche dem Übergläubigen des Kartenlegens laubten. Aber damals die Gelegenheit zum Beispiel in der Reichshaupt Berlin gehabt hat, in dem Wartezimmer einer kranken Frau Beobachtungen darüber anstellen zu können, was für Leute sie die Karten legen lassen, der wird erstaunt sein, daß er dort alle Schichten der Bevölkerung vorfindet. Und es ist ebenfalls ein offenes Geheimnis, daß selbst in hohen Kreisen die Kartenlegerin eine ganz ganz gebührende Persönlichkeit ist. Man erzählt sich denn gewöhnlich, wie man sich nur schwerlich einmal die Karten einer derartigen Person geliebt habe. Aber innerlich fürchtet man dennoch, daß die schönsten Prophegeungen in Erfüllung gehen könnten, während man auf die guten menschlich folgt.

Vorwiegend ist es natürlich das weibliche Geschlecht, das hier in erster Linie in Frage kommt, jedoch auch unter den Männern gibt es ein ganz Teil, der sich von diesem Übergläubigen noch nicht ganz frei hält. Als sich die Bäuerin mit ruhigen Schritten dem alten Häuschen näherte, überlegte sie, wie sie der Wajune am besten die Anliegen vorbringen könne. Sie war sich aber noch nicht einmal darüber, als plötzlich die kleine Frau langsam geöffnet wurde, und das alte Weibchen die Herkommende erwartete, (Fortsetzung folgt.)



maneuver stet als Unterlicht und das Wood außerhalb des Bereichs der Steine unterwerfen.

Im ganzen gehen die Behörden gegen den Kongress, was — da es sich um Kinderen handelt — gewiß sehr am Platze ist. Zu behaupten ist nur, daß man diese Kongresse anderen, nicht weniger harmlosen Ausschreitungen erregter Volkselemente gegenüber nicht beizugeht.

Wie kommt es nun, daß die Demonstrationen für Recht die Regierung so vernünftig, die einseitige proletarische Demonstration dagegen je so tophische und unruhig findet? —

Schweden. Das Vaterland in Gefahr. Socialdemokraten, das Hauptorgan unserer schwedischen Genossen, hat der Bourgeoisie und ihrer Presse Ende der vorigen Woche eine gewaltige Uebersetzung bereitet, indem es plötzlich einen ausführlichen Bericht von dem großen Einigungskongress der russischen Sozialdemokratie veröffentlichte, der vom 23. April bis zum 7. Mai d. J. in Stockholm stattfand, ob, ohne daß die Defensivität, ohne daß die sonst jede Freiheit aufhebende bürgerliche Presse und selbst die hochmögliche Polizei etwas davon wußte. Die reaktionäre Presse bekümmert die Regierung, ob sie von diesem „schändlichen Ereignis“ gehört habe, ob Schweden dadurch nicht in eine „schändliche Gefahr“ geraten könne. Die Minister hatten von der Sache natürlich schon Kenntnis, wie andere Sterbliche, aber nach dem Gerücht, das die Minister des Reiches zu verteideln, schienen sie vernünftigerweise die Angelegenheit so äußerlich nicht aufzufassen. Dagegen schienen einige reaktionäre Blätter in eine wahre Raserei verfallen zu sein; sie schrieben von einem „Rückfallkongress“, von einer „Verfälschung der Propaganda der Tat“ — obwohl der Kongress gerade im gegenteiligen Sinne beschloffen hat — und saßen davon, daß die schwedische Sozialdemokratie das Land leichtsinnig den größten Gefahren preisgegeben habe, weil sie den Russen Genossenschaft bewies. Den Genossen Brautling möchte man als den Hauptschuldigen an dieser „Landesverrätherischen Handlung“ am liebsten aus dem Reichstage hinauswerfen. Brautling antwortete auf diese perfiden und törichtesten Angriffe scharf und sachlich im Socialdemokraten. Dabei erinnerte er auch daran, daß es nicht das erstmal war, daß ausländische Sozialdemokraten in einer der nordischen Hauptstädte eine Zukunft für ihre Verhandlungen suchten und fanden; es war bekanntlich die deutsche Sozialdemokratie, die ihren Parteitag von 1883 in Kopenhagen abhielt.

Australien. Seddon. Auf der Heimreise vom australischen Festland nach Newcastle ist, wie wir bereits kurz mitteilten, der Premierminister der genannten Kolonie vom Tode ereilt worden. Es war eine interessante Persönlichkeit, die mit Seddon zu Grunde gegangen ist, ein self-made-man, der in der geschichtlichen Weise des verfallenen, die sozialreformatorischen Tendenzen der australischen Demokraten mit den imperialistischen Bestrebungen auf ein „größeres Australien“ zu verbinden. Seddon war 1845 in Ecclesham (Westaustralien) als der Sohn eines Lehrers geboren; er wanderte ganz jung nach Australien aus, wo er sich an der Westküste als Bergmann ansetzte; bald darauf wurde er Bergwerksbesitzer. 1879 trat er ins Parlament ein, wo er, ohne zunächst rednerische Fertigkeiten zu besitzen, die Arbeiter unterthätigen die Liberalen und wurden so durch Seddons Einfluß abgelenkt, eine eigene Partei zu gründen. Im Jahre 1890 trat er in die Regierung und übernahm das Ministerium der Bergwerke. Aber schon im Jahre 1893 war er der Leiter. Und „King Oid“ war nicht damit zufrieden, Premier zu sein, er verwarfte außerdem auch noch die Finanzen, das Arbeitsministerium und die nationalen Verteidigung. Als Befehlshaber hat er sich besonders einen Namen gemacht durch eine umfangreiche soziale Reformgesetzgebung; das bekannte Erbschaftsgesetz ist sein Werk. Die sorgfältige Verantwortung, mit der hier durch Streikverbot und obligatorische Erbschaftsteuer in allerdings wenig bedeutenden demokratischen Reformen die Arbeiterklasse bedacht wird, charakterisiert den Mann als einen Staatssozialisten und einen Demokraten mit autoritären Tendenzen. Auf wirtschaftlichem Gebiete war Seddon Schützling und Chamberlain hat seinen eifrigsten Vertreter früher Doktrinen gehabt, als ihn. So sehen wir ihn auch als überzeugten Imperialisten das fortorbale englische Ministerium unterstützen durch Ableben von Fremdweltgelehrten nach Afrika. An den großen Tagen seines Vaterlandes hat er stets Anteil genommen; er kam sowohl zum Jubelkämpfe 1897, als auch zur Ehrenbegehung Edwards nach der englischen Metropole, und auch an der von Chamberlain einberufenen Kolonialkonferenz war er hervorgerufen beteiligt.

Ägypten. Der Sultan von Marokko und die Agencias Konferenz. Die französische Regierung läßt offiziell erklären, daß bis jetzt keine Verständigung darüber eingegangen sei, ob der Sultan die Beihilfe der Konferenz von Agencias angenommen hat. Man erwartet die diesbezügliche Antwort des Sultans nicht vor 48 Stunden. Sollte dieselbe ablehnend lauten, so werden die Mächte sofort Maßregeln ergreifen, um den Beschlüssen Geltung zu verschaffen.

— Wichtige Kämpfe haben in den letzten Tagen zwischen den Truppen des Sultans von Marokko und ausländischen Kolonialtruppen stattgefunden. Wie es heißt, sollen die Regierungstruppen Sieger geblieben sein.

Zur Revolution in Russland.

Über den Verlauf des Kongresses russischer Socialdemokraten in Stockholm, über dessen Zustandekommen im tagsgeschichtlichen Teile unter Schweden ausführlicheres zu finden ist, wird gemeldet: Der Kongress war von circa 140 Delegierten aus allen Teilen Russlands, selbst aus Sibirien und dem Kaukasus, besucht. Jeder der Delegierten vertrat mindestens 300 organisierte Mitglieder. Daß der Kongress so unheimlich abgehalten werden konnte, wurde außer den von den Delegierten getroffenen Sicherheitsmaßregeln dem Umstande geschuldet, daß man sich im Winter Jagen daran gewöhnt hatte, viele russische Flüchtlinge in Stockholm zu sehen, und daß diese sich oft im Folket Huset versammelten.

Für die schwedische Partei begrüßte der Redakteur Brautling die Kongressbeschlüsse, die aus Ablehnung des Kongresses entfallenden Kosten übernahm die schwedische Partei. Die Bewertung des Kongresses liegt darin, daß die prinzipiellen und tatsächlichen Grundlagen des Aktionsprogramms klar formuliert wurden und eine Einigung nicht nur der beiden russischen sozialdemokratischen Parteien, sondern auch eine Einigung mit der polnischen Sozialdemokratie, der lettischen Sozialdemokratie und dem polnischen Verbande erzielt wurde, und die Bildung einer einheitlichen russischen sozialdemokratischen Partei auf dem Wege der russischen sozialdemokratischen Partei gelang. Der Kongress räumte ein, daß es ein Mißgriff ge-

wesen sei, daß sich die Sozialdemokratie in ihrer Abgeschlossenheit nicht an den Dumagawahlen beteiligte hätte. Nicht die revolutionären Zeiten eingeleitet, sondern nur der Zusammenhalt der Massen könne die Revolution fördern. Aufgabe der Partei müsse es jetzt sein, alle Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Duma selbst zu beseitigen, um die revolutionäre Bewegung auszuheben und zu vertiefen. Ferner müsse man der großen Masse der Bevölkerung die mangelnde Befähigung der Duma, als repräsentative Verammlung aufzutreten, klarzumachen und auf die Notwendigkeit einer durch allgemeines Stimmrecht gewählten konstituierenden Verammlung hinwirken. Im Programm wurde die Sozialdemokratie allen öffentlichen und privaten Organisationsmitteln mit Ausnahme der Gewerkschaften des Kleinhandels anvertraut. Der Boden soll an auf demokratischer Grundlage gemächte prinzipielle Verwaltungsorgane zur Verwaltung überlassen werden.

Die Sozialdemokratie und die Agrarfrage. Die Agrarfrage in Russland ist vorwiegend die Frage des Bodenmangels der Bauern. Ihre Lösung bairt nach dem Jahre 1861, dem Jahre der „großen Reform“, die den Bauern zwar persönliche Freiheit, aber keinen Bodenbesitz und mehr ein Stück Leibeigenschaft, als der Zeit vorher hat sich die bäuerliche Bevölkerung mehr als verdoppelt, und so kommt es, daß der größte Teil der Bauern nicht einmal genug Boden zur hohen Ernährung hat und es als Sklav preisen muß, wenn ein benachbarter Gutsherr sie zu einem horrenden Pachtzins ein Stückchen Boden zur Verfügung stellt. Drückende Steuerlasten, hoher Pachtzins, äußerst niedriges Niveau landwirtschaftlicher Technik, Viehmangel, hohe Pachtzinsen u. dgl. lassen das Hauptbedürfnis — den Bodenmangel — noch schärfer hervortreten, und so wird er die Quelle des Hungers und der Verelendung von drei Vierteln der Bevölkerung.

Demgemäß nimmt die Agrarfrage in den Programmen aller politischen Parteien — von der äussersten Rechten bis zur äussersten Linken — einen hervorragenden Platz ein. Auch die Sozialdemokratie beschäftigt sich längst eingehend mit dieser Frage, und auf dem kürzlich abgehaltenen sogenannten „Verwaltungs-Parteiung“ war die Agrarfrage der Gegenstand lebhafter Diskussionen. Das aus ihnen hervorgegangene Agrarprogramm gerät in seinen Einzelheiten nach in drei Teile: Der erste Teil befaßt die soziale und die politische Lage des russischen Bauern und verlangt die Wäffung aller jener höchsten Bedürfnisse, die den Bauern dem Gutsherrn gegenüber zum halben Söldner machen und es verschulden, daß der Bauer unter den rechtlosen russischen Unterthanen der rechtlosen und am brutalsten niedergedrückten ist. Der zweite und dritte Teil, die das eigentliche Agrarproblem behandeln, stellen folgende Maximal- und Minimalforderungen auf. Als Maximalforderung gilt die Hebergabe aller Kron-, Fürst-, Kirchen- und Klosterbesitztümer sowie des Privatgrundbesitzes mit Ausnahme des kleinen in die Hände der auf demokratischer Basis gestifteten Selbstverwaltungsorgane. Die Durchführung dieser Forderung ist an die Verhängung einer durchgreifenden Demokratisierung des Staates geknüpft, mit anderen Worten: an den Sieg der Revolution. Die Minimalforderung verlangt Aufteilung zwischen den Bauern, und zwar Aufteilung desjenigen Teiles des Privatbesitzes, der jetzt schon de facto von ihnen bebaut wird.

Dieses hier in kurzen Worten wiedergegebene Programm hat nun nicht ungeteilt Zustimmung in allen Kreisen der Sozialdemokratie Russlands gefunden. Der Ratman unseres Blattes gefasst es nicht, als wiederzugeben, was in dieser wichtigen Frage für und wider vorgebracht wird. Wir beschäftigen uns damit, diejenigen Stellen anzudeuten, die am häufigsten gegen die Minimalforderung als solche ins Feld geführt werden. Deren Gegner betonen vor allem die Unmöglichkeit des Bodens über die Bourgeoisie, die in den neuangelegten Selbstverwaltungsorganen jenseits des Leberkampfes haben werden, eine neue wichtige Stütze in ihrem Kampfe gegen das Verrentum und das Proletariat bestehen, was eine Gefahr für den demokratischen Staat bedeute. Ferner könne das Verrentum des ungenutzten Bodens nicht verhindern, und der kleine Parzellenbauer würde gewonnen sein, um mit dem wirtschaftlich härteren Kapitalisten konkurrieren zu können, den an die Minimalprinzipien anknüpfenden Pachtzins bis an die äußersten Grenzen seiner eigenen Leistungsfähigkeit hinaufzuführen. Auf diese Weise würde er bei der ganzen Bodenreform nichts gewinnen, da es ihm ja schließlich gleichgültig sein könnte, wenn er den hohen Pachtzins zu bezahlen habe: dem Gutsherrn oder den Minimalisten.

Wenn man auch von diesen und anderen theoretischen Bedenken abläßt, so ist doch noch sehr fraglich, ob das Prinzip der Minimalforderung unter der Bauernschaft setzen lassen würde. Derenige Teil, der das Privatverrentum verurteilt, wird dafür nicht zu haben sein; diejenigen aber, die den Grundbesitz, die Erde gehört niemandem vertreten, sprechen sich einmütig für das einfachere, leichter fassliche Prinzip der Nationalisation aus.

Sat die russische Sozialdemokratie auch noch keine ganz unüberwindliche Schwierigkeiten für die Verwirklichung der Agrarfrage finden können, so darf man doch sagen: Die vorwiegend sprechende Monarchie Entwicklung Russlands wird ihre Bahn verlassen, die bei einem so schwerfälligen und komplizierten Verfahren — wie die Agrarfrage in Russland geradezu unüberwindlichen Unklarheiten und Inkonsistenzen zu beilegen und ihre richtige Lösung herbeizuführen.

Die Arbeitslosigkeit. In Moskau umweht sich die Arbeitslosigkeit immer mehr. Es bildete sich ein Arbeitslosenrat. Am 8. Juni fand ein Meeting von mehr als 1000 Arbeitslosen statt, auf dem folgende Resolution gefaßt wurde: 1. Die Stadtverwaltung ist verpflichtet, unermüdet an die Zentralbehörde der öffentlichen Arbeiten zu schreiben. 2. Die Stadtverwaltung ist verpflichtet, ein Bureau für Arbeitslosen-Verhandlungen einzurichten. 3. Die Stadtverwaltung muß den Arbeitslosen die Arbeitslosenämter in allen Stadtteilen missionieren wegen der Arbeitslosigkeit eine entscheidende Stimme gewähren. 4. Die beschäftigten Arbeiter müssen für Verkürzung der Arbeitszeit und gegen die Überstunden einstreifen.

Verhaftete Offiziere. Die Duma. Wie mittelst, sind die folgenden Offiziere in der Peter-Substanz interniert worden: Der Oberst des Generalstabes Komjars, der Kapitän des Gardeartillerieregiments Gerasow, Graf Nemanoff und Leutnant Schurrow vom Regiment Garde zu Pferde, Graf Toll vom Ulanenregiment, Kapitän Sabin, Oberstleutnant Schuchet u. a.

Opfer einer Strafexpedition. Drei Bauern aus dem Kreise Ljach (Ost-Provinzen) wurden von einer Truppenabteilung verhaftet, obwohl die Hausungung kein Verhaftungsmaterial gegen sie ergeben hatte. Später wurden die Leute auf dem Wege erschossen aufgefunden.

Versammlungsberichte.

Dolzarbeiter Beiz. Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung fand am 10. Juni vormittags statt, in der Kollege Döcker-Schmidt über den Verbandsrat in Köln berichtete. Er gab eine Uebersicht über die Arbeit des Verbandes. In den aufschlüsselnden Diskussionen bemängelten einige Mitglieder die in Köln gefaßten Beschlüsse, z. B. über die Mitglieder und auch über die Kranken-Unterstützung. Unter Gesichtspunkten wurde darüber debattiert, ob wir, in Unkenntnis der Erfüllung der Beschlüsse, unsere Solidarität von fünf Pfennig pro Woche nach Prag zu zahlen wollen, doch immer behielten. In den Beschlüssen, erst eine Urabstimmung unter unsen Mitgliedern vorzunehmen. In kürzester Zeit werden nun die Fragebogen an die Kollegen ausgegeben werden. Wenn auch die Erhöhung des Verbandsbeitrags schon eine große Aufgabe für alle Kollegen ist, so muß sich doch jeder überlegen, ob er noch bereit ist, fünf Pfennig nach Prag zu zahlen, bevor der Kollegenschaft zur Gesamtkonferenz und Arbeitslosen-Unterstützung erhalt; oder ob er die fünf Pfennig pro Woche sich jetzt erhält und später, wenn er einmal arbeitslos wird, auf diese fünf Pfennig verzichten muß. Wegen die Kollegen für die Unterhaltung agitieren. Möge jeder Kollege dafür stimmen, daß mit den Beschlüssen des Verbandes einmütig zur Annahme gelangt. 12.

Siedem Verein Solingen. Nach 1 1/2 Jahren fand am 10. Juni endlich wieder die erste Versammlung des Vereins statt. Aber war der Besuch nicht so, wie man eigentlich erwarten konnte. Wenn auch das Wetter nicht günstig war, der Weg nach Wülfrath nicht besonders schön war, so muß es sich lernen, daß jeder Genosse zur Pflicht macht, die Versammlung zu besuchen. Aber die zur Teilnahme eingeladenen Genossen, die von Wülfrath nach Solingen kamen, waren nur vier. Vor allem mußte jetzt Kleinreich, d. h. Agitation von Wund zu Wund verrichtet werden. In allen Werkstätten, in den Fabriken und Gärten müssen neue Kämpfer gewonnen werden. Es erst eine Anzahl Organisierte da, dann haben auch Redakteur und andere Veranlagungen leichten Erfolg. Die Versammlungen werden die fast einmütigen Beschlüsse der alten Vorstande zur Geltung bringen werden, wenn sie sich als Vorkämpfer, Parteilich als Kassierer und Schlichter als Schriftführer. Als Redaktoren wurden Essert, Simon und Mohaupt, als Bibliothekar Simon gewählt. Unter Redaktionsmitgliedern wurde über Bibliothek und Preise verhandelt. Nach hochschätzlichen einige Redner mit den Arbeitslosen keine Verbindung. Ein eingehender Bericht über die Verhandlungen wird in der nächsten Nummer hierher noch keine feste Stellung angenommen hat. (12. 6.)

Siedem Verein Eschweiler. In der Versammlung am 10. Juni wurde das Ansehen des verstorbenen Herrn Lehmann durch Erheben von den Plätzen geehrt. Hierauf wurden fünf Genossen in den Verein aufgenommen. Nachdem Herr Lehmann seinen Monatsbeitrag gegeben hatte, wurde noch längerer Zeit ein Antrag des Genossen Gammert, die Monatsbeiträge nicht länger zu unterbreiten, angenommen. Weiter wurde ein Antrag Herdorf angenommen, den Kreisrat zu ersuchen, im Falle einer Beschlüßung des Verbandes einen Extrabeitrag von 10 Pf. zu erheben. Nach einer ausgiebigen Debatte über Fragen des Arbeitsrechtes wurde empfohlen, die Arbeiterbetriebskommissionen, soweit es möglich ist, zugezogen zu werden. Die Beschlüsse Klein-Rehman und Bibliothek-Schlichter sollen auf der Stelle hier nicht empfehlenswerten Beschlüsse eingetragen werden. Hierauf wurden noch interne Sachen erledigt. (12. 6.)

Sozialdemokratischer Verein Korbach. In der am Sonntag abgehaltenen Verammlung erlaubte Genosse Wendel zunächst den Kassenbericht von circa Quartal. Nach demselben hat sich die Mitgliederzahl von 31 auf 60 gehoben. Die Einnahme betrug 88.00 Mark, demgegenüber floss die Ausgabe von 82.00 Mark, so daß ein Bestand von 6.00 Mark, welcher an die Kassenkasse eingebracht wurde. Die Einnahme der Kassenkasse betrug sich auf 34.72 Mark, demgegenüber die Ausgabe von 29.98 Mark, so daß ein Bestand von 4.74 Mark vorhanden ist. Sodann erlaubte Genosse Wendel Bericht von der letzten Gemeindefeststellung, die von Genossen Schmidt ergründet wurde. Um das Interesse der Arbeiter für unsere Arbeit zu heben, werden die beiden Genossen beauftragt, in den öffentlichen Versammlungen die wichtigsten Punkte und ihre Stellung dazu darzulegen. Von einigen Genossen wurde behauptet, daß das Volksblatt so wenig gelesen wird. In der nächsten Zeit wird eine öffentliche Verammlung stattfinden, die von den Arbeitslosen über unzufriedene Einstellung um besser reden zu können, wurde eine Setzungscommission gewählt. Mitglieder derselben sind die Genossen Stell, Hauptvogel, König und Wendel. Die Genossen sollen dieses beachten und sich gegebenenfalls an die betreffenden Genossen wenden. Der am nächsten Sonntag stattfindende Fest wird nicht mehr abgehalten, sondern die Mitglieder des Vereins nur aus besserer Bürger Annahms bezieht, ist für dieses Fest wenig Sympathie. Ein Antrag, am betreffenden Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab im Parteiloak eine Gesellschaftsabend am Volkshaus zu veranstalten und die Arbeiterbetriebskommission zu einmütig angenommen. Der Festtag ist auf 30. Juni festgesetzt. Zum Schluß forderte Genosse Schmidt nochmals auf, die Verammlung besser zu besuchen. (11. 6.)

Aus dem Reich.

Berlin. Gerüst-Einsturz. Bei einem Gerüst-Einsturz, aus einem Neubau in der Soldinerstraße wurden zwei Arbeiter schwer verletzt. Der Neubau ist polizeilich gesperrt worden.

Wien. Vom Kaiserhof totgeschlagen. Ein Arbeiter, der in der Hofburg im Hofe des Kaisers arbeitete, wurde durch einen Steinwurf tödlich verletzt. Der Stein wurde durch einen Arbeiter aus der Hofburg in die Hofburg geschleudert und dessen Sohn totgeschlagen, weil er eine Niederbühnung nicht zahlen wollte.

Wien. Ingegrer Angefallener. Nach Rückkehr von einer Reise wurde der seit 30 Jahren bei einer Wollwarenfirma angestellte Kaufmann Probst wegen großen Unterschlagungen, man spricht von 50 000 Mark, verhaftet. Probst spielte eine große Rolle in der Republik Österreich.

Wien. Arbeiter-Mitteilung. In Wien-Neubau wurden bei einem Bau durch einen Steinwurf sechs Arbeiter verletzt. Einer von ihnen ist lebensgefährlich, die übrigen sind weniger schwer verletzt.

Frankfurt (Main). Wegen Beschleissung wurde der 36-jährige alte Fabrikbesitzer Ulrich verhaftet. Er hat Wechsel auf 20 Jahre alte hiesige Kaufmann ausgelegt und mehr als 32 000 Mark erschwindelt.

Düsseldorf. Strafschuldungen. Im Dorste Westert wurden am 26. April 69 Strafschuldungen in der Höhe von 1000 Mark festgestellt.

Düsseldorf. Gekentertes Boot. Auf dem Rhein am Eingang des Schloßens kenterte ein mit sechs Personen besetztes Boot. Vier der Insassen sind ertrunken.

Frankfurt (Main). Wieder ein Wetafischer. Wegen Unterschlagung wurde der Weinbändler Schneider im Neubau d. d. Noardt zu fünf Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe und sein Buchhalter Schöber zu zwei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die in Betracht kommenden 20 000 Mark wurden eingezogen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Wolkebaue in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

M. BAR'S 88 Pf. WOCHE

Freitag bis 10 Uhr vorm. geschlossen.

Beginn:

Kein Kaufzwang. Schenkwerte Innendekoration.

Freitag vormittag 10 Uhr

Führer durch unsere Massen-Auslagen erhalten Sie am Eingang unseres Lokales.

Beachten Sie morgen unser Angebot!

Eilenburg.
 Sonnabend den 16. d. M. abends 8 Uhr im Zivoli
Öffentliche Volks-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Die politische Lage. Referent: Genosse Konrad Hänisch-Leipzig.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Einberufer.

Soziald. Verein Sangerhausen.
 Sonnabend den 16. Juni abends 8 1/2 Uhr in der Schweizerhütte
Monats-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Festsetzung der Tagesordnung zum Kreisstage.
 2. Vorschläge zum Kreisstage, betreffend Aenderung des Statuts unseres Vereines.
 3. Geschäftliches.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Soziald. Verein Deuben.
 Sonntag den 17. Juni nachm. 3 Uhr im Kap der guten Hoffnung
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches Besuch erwartet Der Vorstand.

Verb. d. Bergarbeiter Deutschl. Zahlstelle Luckenau.
 Sonntag den 17. Juni nachm. 3 1/2 Uhr im Gasthaus Gluck auf
Versammlung.
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Es ist notwendig, daß alle Kameraden erscheinen.
 Der Vertrauensmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Zeit.
 Sonntag den 17. d. M.
Forstpartie über Bergisdorf, Golben nach Droyssig.
 Nachmittags dafelbst im Deutschen Haus
Tanz-Kränzchen.
 Treffpunkt: Früh 7 Uhr in der oberen Getrauerstraße.
 Rege Beteiligung erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Turn- Verein Germania. Aue Zeit
 Ladet hiermit zu seinem am 17. Juni im Deutschen Kaiser stattfindenden
Frühlings-Ball
 alle gemeinschaftlich organisierten Kollegen und alle Freunde der Turnische, herzlich ein.
 Es wird eine recht rege Beteiligung erwartet, da es eine Sympathie- bezeugung für die ausgeperrten Bergarbeiter sein soll.
 Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Achtung, Steinsetzer!
 Filiale Delitzsch, Bitterfeld und Umgegend.
 Sonntag den 17. Juni nachm. 4 Uhr im „Lindenhof“ zu Delitzsch
XII. Stiftungsfest
 verbunden mit Konzert u. Ball, Preisschiessen u. Preiskegeln.
 Die umliegenden Filialen sind hierzu freundlichst eingeladen.
 Das Komitee.

Freitag Schlachtefest. G. Gerig, Rosenstr. 2.
 Freitag Schlachtefest. J. Ranso, Adolfsplatzweg 30.
 Freitag Schlachtefest. S. Zschernitz, Martinstraße 8.

Apollo-Theater
 Direktion: Gustav Pöller.
 Gastspiel des Berliner Metropol-Ensembles.
 Allabendlich: Klassen-
Lacherfolg
 der tollen Burleske:
Abends nach Neune!
 Nur noch wenige Tage!

CIRCUS Sarrasani.
 Heute
 Donnerstag den 14. Juni abends 8 Uhr:
Brillante Dank- und Abschiedsvorstellung,
 in welcher letztes Auftreten schätlicher Künstler und Künstlerinnen in ihren Bravour-Leistungen.
 Dankagung.
 Bei meiner Abreise fühle ich mich veranlaßt, für die mir erwiesenen allgemeinen Sympathien und das stete Wohlwollen meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.
 Der hiesige Aufenthalt wird mir stets in angenehmer Erinnerung sein, wie auch ich der Bitte Worte verleihe, dem hochgeehrten Publikum in gutem Andenken zu bleiben.
 — Auch den wohlwollenden Behörden sowie der Presse statte ich für die mir zu teil gewordene Unterstützung verbindlichen Dank ab und zelebne mit einem „Auf Wiedersehen“ hochachtungsvoll ergebend
 H. Stösch-Sarrasani.

Weissenfels, Kirsemannsplatz.
 Der große
ZIRKUS
 Kinematograph.
 Heute Freitag den 15. Juni nachm. 4 1/2 und abends 8 1/2 Uhr Täglich
 2 grosse Elite-Gala-Vorstellungen.
 Täglich neues Weltstadt-Programm.

Freitag Schlachtefest. S. Zschernitz, Martinstraße 8.

Nordsee-Halle.



Seefische billig!
 Jeden Morgen treffen frische Sendungen bei uns ein; der Fisch kommt also jetzt in derselben tadelloser lebend-frischen Qualität zum Verkauf wie im Winter.
 Wir empfehlen:

Schellfisch ohne Kopf	per Pfund 25 Pf.
Schellfisch la. Seeoländer, groß	per Pfund 40 Pf.
Schellfisch la. Seeoländer, mittel	per Pfund 30 Pf.
Bratschellfisch	per Pfund 20 Pf.
Habelsch ohne Kopf	per Pfund 20 Pf.
Brelachs ohne Kopf	per Pfund 20 Pf.
Karbonden bratsfertig	per Pfund 25 Pf.
Matangen la. große	per Pfund 70 Pf.
Scholle la. große Pfd. 55 Pf., mittel	per Pfd. 40 Pf.
Bratscholle	per Pfund 20 Pf.
Raustrahn	per Pfund 20 Pf.
Steinbutt la., 3-6 pfündig	per Pfund 100 Pf.
Steinbutt la., kleinere	per Pfund 90 Pf.
Heuler la.	per Pfund 70 Pf.
Kostf. Fuguhsch im Querschnitt	per Pfund 100 Pf.

Saison-Delikatessen: **Matjes-Heringe.**
 Feinste hochfeite, schmackhafte Qualität, per Stück 20, 15 und 10 Pf. und 2 Stück 15 Pf.
Feinste Kieler Spickale in allen Größen.
„Nordsee-Halle“
 der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft Nordsee.
 Teleph. 1275. Gr. Ulrichstr. 58. Teleph. 1275.

Walhalla.
Ganz Halle lacht
 über den populären
Tünnes
 als
Gelogenheitsarbeiter
Qualm.
 Sommerproffen, Blüten, Witteffer



berungieren jedes Geschäft
„Venus“
 Sommerproffen-Cream u. Seife
 helfen sicher! Geht nur bei
 Max Kähler, Rannischstr. 3.

Ständesamtliche Nachrichten.
Galle (Eid, Steinweg 2), 13. Juni.
Angeboden: Buchhalter Nöhm u. Elisabeth Wachsmuth (Beig und Schwetitzerstraße 19), Bergm. Törke und Emma Wiebach (Ammerndorf und Schloßstraße 7), Arbeiter Schabe und Gertraud Heber (Berlinerstr. 31 und Weidenauerstraße 10), Postbote Sommer und Frida Hofmann (Galle und Düben), Kaufmann Scholz und Martha Holt (Dresden und Galle).
Geboren: Dekorationsmaler Weg E. (Döberplan 3), Kaufm. Wegand E. (Klinik), Kaufmann Schumann E. (Bergstraße 29), Fuhrhörn Spatler E. (Weidenauerstraße 10), Zimmermann Herold E. (Weidenarten 49), Arbeiter Groeper E. (Wingenerstraße 8), Arbeiter Wegand E. (Fahobstraße 41), Schlichter Knaut E. (Lortstraße 8), Viehirtreger Werner E. (Auguststraße 6).
Geboren: Maurer Deutenitz, 53 J. (Wittenerstraße 17), Flechtwarenschreiber E. 4 Mon. (Fahobstraße 3), Arbeiter Scholz, 61 J. (Wingenerstraße 11), Emma Schmidt, 19 J. (Bergmannstraße).
Galle (Nord, Burstr. 88), 13. Juni.
Angeboden: Schwabgelekt Dr. phil. (Uttmann u. Ann. Rothe), Wirtshaus Inhaber u. Angewand. 34, Weidenerstraße 11 und Frida Wier (Witzdorf und Weidenplan 7).
Geboren: Wehrführer Niemann E. (Döberstraße 15), Martha Heber (Blombergstr. 37), Dreher (Schubert E. (Weidenauerstraße 3), Schlichter Hofmann E. (Weidenauerstraße 11), Emma Wegand E. (Wingenerstraße 8).
Geboren: Weidenauerlehrling Schmidt, 15 J. (Döberstraße 11), Arbeiter Niemann (Gefraun Döberstraße 2), Arbeiter Herber, 49 J. (Gr. Brunnenstraße 1), Konditor Weidenauer E., 5 Mon. (Döberstraße 2).

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Der Senefelder Bund Verband der Lithographen und Steinbrucker ist durch die Beschlagnahme seines Verbandsvermögens gezwungen worden, zur Unterstützung der ausgesperrten Lithographen und Steinbrucker die Hilfe der gesamten organisierten Arbeiterschaft in Anspruch zu nehmen.

In diesem Falle ist es Pflicht der gesamten Arbeiterschaft, finanziell helfend einzugreifen, und hat die General-Kommission auf Antrag des Verbands-Vorstandes und nach Zustimmung der Vorstände der Zentral-Verbände beschlossen, gemäß den Beschlüssen des Münner Gewerkschafts-Kongresses eine Sammlung für die ausgesperrten auszusprechen.

Wir richten an die Gewerkschafts-Kartelle das Ersuchen, sofort die Sammlung einzuleiten und erwarten von der organisierten Arbeiterschaft, daß sie den ausgesperrten die Hilfe nicht verweigern wird.

Die Unterstützungsbeträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation sondern an die General-Kommission zu senden und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen:

H. Kube, Engel-Ufer 15, Berlin S.O. 16.

Ueber die eingehenden Beträge wird im Korrespondenzblatt quittiert. Besondere Quittungen werden den Einbringern nicht zugefellt.

Die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien.

Berlin, 12. Juni 1906.

Niedriger hängen.

Aus dem Herzenskessel des Unternehmerverbandes für das Baugewerbe.

In seiner neuesten Nummer veröffentlicht das Organ des deutschen Maurerverbandes, der Grundstein, das Protokoll einer Konferenz, die am 18. Mai d. J. in Hildesheim seitens der west- und nordwestdeutschen Unternehmerverbände abgehalten worden ist. — Wenn die Herren hündig unter sich sind, machen sie aus ihrem Herzen keine Würdevorte, sondern entlassen ihrer kindlich reinen Seelen inneres Wesen, namentlich sofern es gilt, Arbeiterforderungen und die Arbeiterorganisationen mit Gift oder Brutalität hinzuzuschmeißen. So reden und raten auch in Hildesheim die Herren lang und breit über das furchtbare Geseh, in das sie durch die Frechheit der organisierten Arbeiter verjagt worden seien. Die Gewerkschaften müßten unter allen Umständen getrimmert werden, koste es, was es wolle, durch Schaffung nationaler Arbeiterverbände müsse ein Keil in die Gewerkschaften getrieben, der Zwiespalt zwischen Christlichen, Hirschen und Gewerkschaften müsse gefördert werden; die „nationalen“ Arbeitervereine seien mit Geld zu unterstützen, damit der Unternehmer-Einfluß auf sie gewinne; der Verrat der Arbeiter unter sich sei mit allen Mitteln zu jähnen.

Das Herz dieser wadernen Herren ist brav, das weiß man schon lange. An ihnen liegt wirklich nicht, wenn die Gewerkschaften sich ruhig weiter entwideln. Und sie fühlen tief das bittere Leid der Schwergelittenen mit, das sie empfinden, weil der Arbeiter nicht mehr das Schaf sein will, das sich erst ruhig fähren und dann auch noch aufreissen läßt.

Während so am 18. Mai die west- und nordwestdeutschen Unternehmer solche Jähren vergossen über ihr bodenloses Unglück, kam am Tage darauf, am 19. Mai, abends 1/29 Uhr, in den heiligen Katakomben der Halle'sche Arbeiter-Verband für das Baugewerbe zusammen. Maurermeister Summert aus Hamburg sprach über Zweck und Nutzen der Arbeiterverbände in Baugewerbe. Nach dem aus auf den Tisch gelegten Protokolle führte Summert aus:

Das Baugewerbe in Halle steht vor der Aufgabe, einen Verband herzustellen, in welchem alle an der Beschäftigung teilnehmenden Gewerbe zusammengefaßt werden sollen. Hier kommen nur allein die Handwerker des Baugewerbes in Betracht. Da in Halle schon ein Arbeiter-Verband für das Baugewerbe existiert, so handelt es sich nicht um eine Neugründung sondern um eine allerdings sehr erhebliche Erweiterung des schon bestehenden Verbandes. In den Unterwer-Orten bestehen bereits schon mehrere solche Verbände, aber in Hamburg und Berlin fehlt die Organisation auf eine Reihe von Schwierigkeiten und Bedenken. Die Protokolle sind abzuwarten dort noch dazu drängen. Die Vereinbarungen der am Baugewerbe beteiligten Zünfte, Vereine und Betriebe ist bisher nur eine Stelle zu gegenseitigem Verständnis und moralischer Unterstützung bei Streikbewegungen gewesen.

Sie hat wiederholt Stellung genommen gegenüber der sozialistischen Agitation, wie Malteiser, Demonstrationen z. Die Aufgaben der Arbeiter-Verbände sind umfassend und zahlreich. Den lokalen Forderungen fällt in erster Linie zu:

1. Die Festsetzung der Lohn- und Arbeitsordnung eventuell Verteilung von Lohnemitteln. Welche von beiden für den einzelnen Ort am besten geeignet ist, muß nach den lokalen Verhältnissen und Erfahrungen entschieden werden. Besonders zu achten ist hierbei auf die Festsetzung und Aufrechterhaltung einer gleichmäßigen Arbeitszeit auf den Wochen für den Gesamtberuf.

2. Zur Regelung des Arbeitsnachweises. Wenn dieser neben seinem eigentlichen Zweck, der Arbeitsvermittlung, dazu dienen soll, die Streikenden anderer Orte, ebenso die Mattanten und Unrühmteifer fernzuhalten, so wird er ein unparitätischer Nachweis sein müssen.

3. Die Einführung des Streik- und Sperren-Klausel in alle Verträge, die zwischen Arbeitgeber und Arbeiter geschlossen werden. Die Klausel bietet die erste Bedingung zu einer energischen Abwehr der systematischen Lohnkürzung. Ohne diese Klausel ist ein Ausbrennen für die Arbeitgeber schwer.

4. Die Maßnahmen gegen Streiks und Sperren. Bei der Föhrung der Gewerkschaften, partielle Streiks und Sperren anzuordnen und die Unternehmungen zu vermeiden zu machen, hilft nur eine kraftvoll einsetzende General-Aussperrung aller am Bau beschäftigten Gesellen und Arbeiter.

Zur Ausperrung gehört unbedingt Einmütigkeit. Das Handwerk hat leider mit seinen Ausperrungen oft nicht die erwünschte Wirkung erzielt und d'rum pluriatische Wirkung ergibt, weil es an Solidarität und Opferwilligkeit, teils auch an Verständnis für die Sache mangelte.

Abgesehen von den terroristischen Mitteln kann die Organisation der Arbeiter als bestes Beispiel dienen. Es fehlt hier weder an Solidarität, Opferwilligkeit und Ausdauer in den einzelnen Forderungen. Die Vertreter dieser Verbände hat ausreichende Vollmachten. So vermögen diese Arbeiter-Verbände Streiks, Betriebsstopps und Boykotts monatelang fortzusetzen und oft zu ihrem Vorteil zu beendigen, weil sie gemeinsam in Kartellverbänden organisiert sind. Die Maßnahmen gegen Streiks und Sperren müssen rechtzeitig und richtig ergriffen werden. Auch eine allgemeine Ausperrung geschieht, so ist von einem energischen einsetzenden Gegenheiß der schnelle und beste Erfolg zu erwarten.

Die Heranziehung auswärtiger Arbeiter (Italiener u. s. w.) hat sich als ein mangelhaftes Mittel erwiesen. Gute Arbeiter aus dem Inlande sind bei der gut funktionierenden Organisation der Arbeiter nicht zu haben.

Ausländer sind in vielen Fällen schlechte Arbeiter, sie verdienen viel weniger als die einheimischen Arbeiter und erfüllen die Anforderungen und Materialien nicht vertrauenswürdig.

Sämtliche Redner sprachen im Sinne des Referenten. Es wurde einstimmig folgende Resolution beschloffen:

Die Verammlung beschloß: Der Vorstand des Arbeiter-Verbandes für das Baugewerbe Halle a. S. wird beauftragt, in einer demnächst einzuberufenden Verammlung sämtliche Vorstände der am Baugewerbe bewanderten Berufe zu einer beträchtlichen Zahl zu vereinigen einzuladen und die darin gefassten Beschlüsse zu einer später einzuberufenden Verammlung weiter zu bearbeiten, um einen eventuellen Anschließ an den Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe herbeizuführen.

Der Arbeiter beachte das Urteil über die Ausländer. Sonst werden die von dort als Streikbrecher hergeschleppten Leute immer als feig, nichtern und lächig begehnet. Wenn die

Unternehmer aber unter sich sind, gehen sie zu, daß die Ausländer in vielen Fällen nichts taugen, viel verderben und wenig leisten. Dummheit wird geprügelt werden, und wenn die Unternehmer von den ausländischen Arbeitern für den gegalteten hohen Lohn viel Verdruß ernten, so freut uns das aufrichtig. Daß die Unternehmer in den Tarifverträgen endlich eine geeignete Friedensbedingung erwidern lernen, ist das erste Zeichen ihres aufkeimenden Verstandes.

Wer nicht nur über die Arbeiter müßig ist, die gegangten Unternehmer ärgern; auch ihre eigenen Kollegen bereiten ihnen Verdruß, wie folgender Briefwechsel darthut, den wir ohne vorher eingeholte Genehmigung der Herren zu veröffentlichen uns erlauben:

Reichenbach i. B., den 20. Mai 1906.

Herrn Baumeister G. Reichardt,

Salle a. S.
Wie hier in Erfahrung gebracht worden ist, ist eine größere Anzahl hiesiger Streikender bzw. ausgesperrter Maurer nach dem dortigen Plage abgehoben worden, um für die Dauer des hiesigen Streiks dort zu arbeiten. Dies berührt uns, uns mit der erbetenen Bitte an Sie gebeter Herr Kollege zu wenden die hiesigen Kollegen der hiesigen Maurer und ausgesperrten Maurer im Amtsgerichtsbezirk Reichenbach i. B. an die dortigen Herren Kollegen bzw. Verbandsmitglieder zu verteilen und wenn nötig an das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Arbeiter zu appellieren. Denn so lange deren Zuteilung aus Streikbrechern andere Arbeitssphären befreit werden, wird alle Mühe und Arbeit der Verbände der Arbeitgeber als nutz- und fruchtlos zu bezeichnen sein.

Bei bestem Dank für Ihre Mäßhaltung im voraus, seiendet Hochachtungsvoll
Arbeiter-Verband für das Baugewerbe im Amtsgerichtsbezirk Reichenbach i. B.
G. Otto Paul.

Der Gemeindevorstand Otto Paul hat aber nicht nur seinen hiesigen Kollegen die Leuten ab ihrer maßlos schlechten Sitten, sondern er beschränkt sich auch über sie bei der Berliner Zentralleitung des Bundes durch folgenden Brief:

Arbeiterverband für das Baugewerbe im Amtsgerichtsbezirk Reichenbach i. B.
Reichenbach i. B., den 21. Mai 1906.

An den Vorstand des Deutschen Arbeiterbundes für das Baugewerbe zu Berlin SW.

Anschließend an unser Ergebenes vom 15. d. M. teilen wir Ihnen weiter mit, daß die angekündigte Ausperrung aller organisierten Maurer Tatsache geworden ist und am 17. d. M. fortgeschritten ist. Es streifen, bzw. sind ausgesperrt insgesamt 224 Maurer.

Nachstrebend und für die betroffenen Verbandsmitglieder niederdrückend ist es, daß — wie man bestimmt hört — ein großer Teil der Streikenden in Halle a. S., in Lüneburg und in Eilberg, und zwar bei Mittelgliedern von Arbeiter-Verbänden und trotz angelegter Streiklinien in den Gassen sein soll. In Halle a. S. ist in dieser Hinsicht eine empfindliche Strafe am Platze, die einzufließen eine der dankenswerten Aufgaben des Bundes sein dürfte.

Indem wir noch den Empfang Ihres Geesirten vom 17. d. M. bezeugen, zeichnen

Hochachtungsvoll
Arbeiterverband für das Baugewerbe im Amtsgerichtsbezirk Reichenbach i. B.
G. Otto Paul.

Herrn Reichardt, der Oberzeuge im hiesigen Baugewerbe, kann keine Mühe leiden, diese, viel weniger einen Kollegen. Er nahm sich deshalb der entrichteten Reichenbacher an und schrieb nach Halle:

Deutscher Arbeiterbund für das Baugewerbe.
Berlin SW.

An den Bezirks-Arbeiterverband für das Baugewerbe zu Halle a. S.

Dem geehrten Vorstande überlenden wir umfänglich Abschrift eines Ergebenes des Arbeiterverbandes in Reichenbach i. B., nach welchem streikende und ausgesperrte Maurer aus dem Reichenbacher Streikgebiet in Halle beschäftigt werden sollen. Wir bitten den verehrten Vorstand, der Angelegenheit näher treten und wenn sich die Angelegenheit

(Nachdruck verboten.)

Belgischer Brief.

Mauderei von Ilya Michajewitsch.

Charakter Belgien. — Ultramontane Partei und Corruption. — Französische Mächte. — Hirschen und Protektariat. — Wahlhosen. — Aristokratismus und Politik. — Angewandte Psychologie.

Unser kapitalistisches Zeitalter hat allem und jedem seinen Siegel aufgedrückt, selbst diesem jungen Staate, dem Königreiche Belgien. Welche neue Staatsentwicklung trägt einen so modernen Charakter, der schon, das es seine älteren ritterlichen Erbsen und Schmelzarten erdnen mag. Die Belgier wissen wohl, daß der eigentliche Meiberrichter der Welt das liebe ruhe Geld ist. Daher geht ihr Sinn und Trachten nicht auf Länderevertonen aus, wenigstens nicht auf Erbenanmen auf die alle barbarische Art, etwa mit Waffen in der Hand — wo sollte denn die Waffen in Belgien sein, wären die Belgier nicht die nächsten Eroberer auf ihrem heimischen Reich. Er hat Kronen gefaßt, ein Kapital baronisch ergriffen, und ihn später dem Staate, den er manchmal regiert, zum Selbstkostenpreis überlassen. Nun eben: Noblesse oblige!

Es kann uns nicht wundernehmen, wenn dieser Händelstahl das europäische Gleichgewicht zu stören droht hat, wenn die Mächte des äußersten Westens in Belgien Ruhe ganz besonders Wert auf ihn legen haben. Ruhe ganz besonders Wert auf ihn legen haben. Die Belgier haben jeden Schritt und Weich zu ihrer Denke gemißt. Innere sowohl wie äußere Vorgänge können ihr Gemüt nicht erschüttern. Zwar hat man im Monat Mai dieses Jahres eine Ausnahme festgestellt, indem man in Belgien einen neuen Staat, den man in diesem Jahre eine ganz außerordentliche Bedeutung zugewiesen hat. Die Ereignisse, die sich in Belgien ereigneten, sind so wichtig, als daß sie nicht auf sie einzugehen müßten.

Seit 22 Jahren ist nämlich Belgien in ultramontanen Händen. Als man vor 75 Jahren eine Verfassung schuf, die übrigens für die damalige Zeit sehr demokratisch war, beschloß man, daß das Ministerium ausschließlich aus Mitgliedern der Partei gebildet werden sollte, die am meisten Vertreter im Parlamenten zählen würde. Was haben die Ultramontanen seit 22 Jahren den Sieg davongetragen, zuerst mit 40 Stimmen, dann mit 30 Stimmen Mehrheit, jetzt mit nur 12 Stimmen. Der „Moc“, das heißt die vereinigten antiklerikalen Parteien, kostten in diesem Jahre die Ultramontanen zu stützen. Zwar gelang es ihnen nicht, jedoch entrißen sie den Klerikalen fünf Mitglieder und behielten die Mehrheit. Das ist ein großer Gewinn, und man kann ein zu großes Erwidern, und die Belgier frequenten sich, entweder für die Klerikalen oder für die Oppositionsparteien Stellung zu nehmen.

Der 27. Mai, ein Sonntag, kam. Über die Klerikalen, wenn auch geschwächt, blieben dennoch am Ruder. Das ist ein großes Unglück für das Volk. Denn in diesen 22 Jahren hat Belgien und belien die Welt in einen solchen Verfall und Unverschämtheit, die alle gerechtigkeitstehende Elemente empört. Mit unipider Offenheit beugt das Ministerium Richter und Lehrpläne mit seinen Kreaturen. Beamte mit latiboi-der Schminnung werden vorgezogen, und dergleichen Ungerechtigkeiten mehr gegeben täglich. Die Wäffen der öffentlichen Beschuldigung werden in Belgien nicht nur in Belgien, sondern in dem das Ministerium völlig in Händen des Zentrums ist, so können die Oppositionsparteien dem Uebel nur in sehr geringem Maße abhelfen.

Lange hieß es: er lebt so herrlich und in Freuden, wie der liebe Herrgott in Frankreich, bis eines Tages die barmherzigen Republikaner den noch dümmern Herrn Lagen, die Vertreter des lieben Herrgotts, die Wäffen, die in verstreut, aus Frankreich zu vertrieben. Die Republikaner meinen, daß Mönche und Nonnen Parasten wären, und daß Staat von Föhrer zu trennen sei: Die Franzosen sind ja so listern nach neuen Empfindungen, und ihre Zweifelhaftigkeit war von jeder überbannt; man denkt nur an Fortschritt und die Gerechtigkeit, und eben nur Fortschritt können solche Einmütigkeit erreicht werden! Das war denn höchst ansehnlich; die Mönche und Nonnen besaßen großes Vermögen an Geld und Boden, und müssen mußten sie alles zu Gottpreisen veräußern! Sogar ihre Erben wurden ihnen entzogen; der Staat wollte selbst

die Kontrolle übernehmen — man denke! Die schwarze Schar gab daher mit nötigen Geschätze in das Nachbardand, dessen Minister sie freundschaftlich ausnahmen und ihnen viele Vorteile einräumten. Belgien wurde ganz schwarz, was allerdings bei vielen Belgien nicht Troner bedeutet. Der liebe Herrgott hat also seinen Sitz von Frankreich nach Belgien verlegt, und seine Repräsentanten haben sich zuerst auf beste eingerichtet. Die Schafen sind in ihren Händen, sie haben sogar eine Universität zu Löden, man lese; eine Diplomarbeit für zu fünfzig Staatsbeamt. Von jeder haben die Jesuiten großen Wert auf die Erziehung der Jugend gelegt!

Das schlimmste aller Uebel liegt bei ihrer sozialen Katastrophentätigkeit ein. Die Wäffen betreiben einen höchst unehrenhaften Wettbewerb. Sie zahlen nämlich in Belgien keinerlei Steuer, und üben alle möglichen Gewerbe aus, ohne also bestrafung zu werden! Die Roman fertigen Handarbeiten an, wägen z. B. die Mönche sind Handwerker, Lehrer, Anwaltskräfte! Da sie für ihren Unterhalt zu sorgen haben, auch nicht mit Steuern belegen sind, so stellen sie alles zu Spottpreisen her und schließen jede Konkurrenz seitens der Arbeiter aus. Der Arbeiter, der für seinen Unterhalt und Steuern zu sorgen hat, bleibt arbeitslos!

Jedoch wollen wir von unsemr Leitmotiv: „Brischeit“, nicht ablassen, um auf das Wichtigste einzugehen. Das schlimmste aller Uebel, das Belgien in Belgien nicht recht nicht einfließt, sondern noch das Dreifachschlimmste dürfte, ist ein simpler Bürger, der weder Gab noch Gut noch Weib besitzt, hat nur eine Stimme. Wer jedoch sich ein Weib genommen und somit dem Staate neue Bürger verschafft, hat eine Stimme. Diejenigen aber, die logar ein gewisses Vermögen aufweisen oder Erben eines Reiches, auch nicht ein Arbeiter hat, haben drei Stimmen. Es ist leicht ersichtlich, wie ungerecht dieses System ist, das die belgischen Massen stets unglücklich macht, Arbeiter und Mittelstand können sich nicht entsprechend vertreten lassen. Dazu kommen noch die Schuldburden der Jesuiten, die sich aller Mittel bedienen, um ihre Herrschaft zu sichern. Seitens bracht der sozialdemokratischen Partei, welche interessante Entschlüsse gefaßt hat, die Belgier hatten nämlich ein ganzes Spionagegeheimlich organisiert und wispfen genau, wer liberale oder sozialdemokratische Bestimmungen herfürte. Dann arbeiteten sie darauf hin, den Mann müde zu machen. Sie drohten und schädigten ihn auf jegliche

Sollte, befristet zu wirken, daß die in Betracht kommenden Maurer alsbald wieder entlassen werden.

Der Vorstand des deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe.

Herr E. Reichardt ist ein Mann treuer Pflichten-Erfüllung gegenüber seinen Kollegen. Ziel seiner Tätigkeit ist der Vorwurf, in Halle sei die Bundesstreue schändlich gebrochen worden. Er forschte und forschte, und sein Kniegürtel heulte sich auf; denn er fand keinen Sünder unter seinen hiesigen Kollegen. Vergnügt berichtete er:

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe an Halle a. S., den 28. Mai 06.

Am den Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Reichensbach i. S. S. H. bezugnehmend auf Ihr Gedächtnis vom 20. d. M. an uns, und vom 21. d. M. an den deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Berlin, teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß die von uns sofort angehaltenen Wiederkehr bisher noch kein Material geeignet, welches Ihre Beschauung, in Halle a. S. seien Maurer aus dem dortigen Streitgebiet eingestellt, beschäftigt hätte.

Wie aus Ihrem Schreiben nach Berlin hervorgeht, sind Sie in der Lage, Mitglieder unseres Verbandes namhaft zu machen, welche von Ihren Streitenden heute beschäftigt. Eine geistliche Mitteilung wäre uns sehr erwünscht. Unrecht wird alles getan, um zu vermeiden, daß heute aus Streitgebieten eingestellt sondern zurückgewiesen werden.

(Name fehlt.)

Die Reichensbacher scheinen nicht in der Lage gewesen zu sein, Namen zu nennen. Sie antworteten nicht. Dagegen ließ gleichzeitig mit der Beschwerde der Vorgesandter folgender Klageaufsatz bei uns einreichen:

Arbeitgeberverband für das Maurer- u. Zimmerergewerbe für Weiskensfeld und Umgebung.

Weiskensfeld, den 28. Mai 1906.

An den Vorstand des Bezirks-Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe an Halle a. S.

Bezugnehmend auf unsere Lohnbewegung möchten wir Sie erwidern, der Firma Dahne mann u. Köhler, Halle a. S., welche hier die Maurerarbeiten vom Seminarbau ausführt, mitzuteilen, daß wir hier einen Lohn von 43-45 Pf. pro Stunde für Maurer und einen bescheidenen von 32-35 Pf. pro Stunde für Zimmerer festsetzen wollen.

Von Herrn Schumann wurde letztens gesagt, daß wir keinen Minimallohn festsetzen sollten, jedoch die Maurer und Bauarbeiter bestehen darauf.

Weshalb wir ein Vertreter der organisierten Maurer aus Leipzig und ein Vertreter der organisierten Arbeiter aus Halle hier und noch einen solchen Minimallohn mit uns vereinbaren, was nicht gelang.

Seitdem fordern die Bauarbeiter 37 Pf. und sind, da ihnen dieser Lohn nicht bewilligt, in den Streit getreten, ebenfalls haben sich viele Maurer mit den Bauarbeitern solidarisch erklärt und die Arbeit eingestellt. Es wäre nun sehr erwünscht, daß die Firma Schumann u. Köhler streikende Maurer und Zimmerer nicht einstellen, und auch keine höhere Löhne zahlt.

Schlichtungsbill

Der Vorstand,

Sermann, Vorsitzender.

Ob der bllie Schumann noch fürderhin auf der Weisse gesteht hat, darüber liegen uns keine Mitteilungen vor. Die Weiskensfelder Unternehmer haben ja inzwischen sich zu Zugeständnissen bereit finden müssen; also haben Dahne mann u. Sermann hoffentlich den Versuchungstanz ausstehen können.

Wie der Arbeitgeber-Verband ausländische Arbeiter vermittelt, lehren nachstehende Schreiben:

Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe und verwandte Berufe in Ost- und West.

Bernburg, 28. Mai 1906.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Unter Bezugnahme auf unsere geistliche Unterredung teilen ich Ihnen ergebenst mit, daß wir von dem Verbandswortgen 10 Maurer und 5 Arbeiter, Arbeiter, hiermit bestellen.

Wir würden es sehr gern haben, wenn Sie uns wenigstens einen Teil der Leute nach dem Montag, den Heft dann nach Wittenberg auskommen lassen. Wir brauchen die Leute circa 3 Wochen und geben dieselben dann nach dort zurück.

Art und Weise. Mit einem Worte: sie liefern alle jetzigen Hände, und Kräfte ins Epie, selbst Urkunden, die ihnen schickten sie gelegentlich nicht. Es nützt nicht, ihre Lage und gestählt.

Wie eng Nationalismus und Politik zusammenhängt, zeigt folgendes Ereignis: Es lebte in Belgien ein Priester, der den unermesslichen Fehler beging, von der Höhe seiner Kanzel nach zu verkünden, daß alle Geistes Sozialdemokraten sein müssen. Das war dem Papst nicht zu gefallen, er ließ den eifrigen Priester, der Holländer ist, aus dem Geistlichen so freundlich gelinnte nach verweisen. Dieser Vorfall zeigt einmal wieder, wie Nationalismus nicht von Politik zu sondern ist, andererseits aber, wie wenig Nationalismus die Sozialdemokratie ausschließt.

Mehrere Abgeordnete trübten sich auf das beste der Psychologie der Arbeiter anzuwenden. Manche erzählten Einfälle ihrerzeit letzten unser Aufmerksamkeit für einen Augenblick von der politischen Arena ab. So hatte beispielsweise der steinerische Vertreter der liberalen Partei, Herr Weiss, die Kandidatur in einem Bezirke des katholischen Landes angenommen. Selbstverständlich hatten die Priester einen wahren Fehlweg gegen ihn unternommen. Herr Weiss ist jedoch ein Kandidat und daher vielfach Menschenmörder. Er wurde von den Liberalen zu gering eingeschätzt. Er ermerkte sich wahrheitsgemäß jenes Gerüchte Höpchenbauers, der behauptet, daß wenn man eine Meinungsäußerung veröffentlichen will, sie nicht mit Worten und Gesten trauern soll - dies ist verlorene Mühe! - sondern ihnen etwas vorlesen, das ihren Gaudium genügt hat, begann er seine Propaganda zu betreiben. Übermenschlich wurde er selbst mit Luft empfangen; denn der Dorfgemeinde hegte alle Arbeiter auf und organisierte seinerzeit eine Dorfkapelle, nur bestanden alle Instrumente aus metallenen Blechschüsseln, die Herrn Weiss am Drehen hindern sollten. Wundbar wurde der Kandidat am Empfang von einer Hindernisse begünstigt, die ihn mit einem leinwandnen Seers zeigte sich aber, Herr der Situation. Er kaufte Spielkarten ab und verteilte sie den Kindern, die namentlich seine besten Freunde wurden und die Anhänger verteilten. - Nichtsdestoweniger fiel der Kandidat durch. Er ist jedoch frohen Mutes und hält sich nicht für empfindlich bestraft und geschlagen. Er gab, daß die liberalen Parteien in ihm einen Vertreter verloren hat, denn Weiss ist kein Mann, um das weitaus bessere Fandern ein wenig aus den Händen der Priester zu lassen.

Wenn die Leute nach hier kommen können, lassen Sie uns noch bald wissen. Damit ein Verhandlungsziel bestehen a haben kann. Auch sind sie wohl so liebenswürdig und zügellos und die an die Leute gehaltenen Abne und sonstigen Bedingungen recht bald mit. In jeder Angelegenheit stets gern bereit getrieben mit kollegiallichem Gruß

Stoye.

Ob Herr Stoye eine Lobung Euerwartung bestellte oder eine andere Arbeiter, ist auf keine Ausdrucksweise eines Einflusses. Er gibt die Arbeiter nach dort zurück, wenn er ihrer nicht mehr bedarf. Da der Unternehmer die Arbeiter leider noch nicht ganz entbehren kann, wird er wenigstens die erforderliche Rücksicht vor ihnen in seinem Ziel zum Ausdruck bringen.

Herr Reichardt ist das Wäldchen für alles. Er schaffte Mut; denn er ließ nach Bernburg anfragen.

Halle a. S., den 28. Mai 1906.

Herrn Reichardt Stoye

Bernburg.

Am Besitze Ihrer egl. Aufsicht vom 23. d. M. teilen wir Ihnen erga. mit, daß unser Vorsitzender Herr Ernst Reichardt 4-5 Mann italienische Maurer sofort stellen kann und weitere 4-5 Mann, eventuell noch einige mehr, nach Wittenberg. Bedingte Abholung der Leute würde es sich empfehlen, daß sich einer der Herren nach hier bezieht und dieselben hier abholt. Arbeiter zu stellen, sind wir augenblicklich nicht in der Lage.

Der Lohn für Maurer beträgt 40 Pf. pro Stunde, Arbeitseigenschaft 11-12 Stunden pro Tag. Weiterbegünstigung müßte der Vorgesandter tragen.

Wir erwarten gern Ihre diesbezügliche Rücksicht und zeichnen uns mit kollegiallichem Gruß

Bezirks-Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe und verwandte Berufe für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringische Staaten, Ost Halle a. S.

J. M. Wonne und Verlich,

Schlichtungsbill.

Stoye hat nach Wittenberg eine Frucht Italiens noch erhalten. Der vorhandene Vorrat an diesem besonders nützlichen Elementen wurde freilich ziemlich aufgebraucht, als am 30. Mai ein Italiener per Bremer nach Bernburg gefahren wurde.

Unsere Arbeiter seien aus vorliegenden Schriftstücken, wie die Unternehmer über sie denken und was geplant ist. Nur eine Meinung kann den Unternehmerstellen gelten, nämlich der Eintritt aller Arbeiter zu ihrer gemeinschaftlichen Organisation und treues, solidarisches Handeln in derselben. Dann mag es im Interesse der Unternehmer-Verbände brodeln, wie es will; der Arbeiter wird mit tüchtiger Ruhe ihrem Treiben zusehen können.

Halle und Saalkreis.

Halle, 14. Juni.

Sozialdemokratischer Verein.

Auf die heutige Mitglieder-Versammlung im Konzerthaus, Parkstraße, sei noch einmal ausdrücklich hingewiesen. Mitgliedsbücher sind vorzugeben.

Was ist nun eigentlich Recht?

Die vorhandene Rechtsunsicherheit geht hellern vor der dritten Strafkammer in bekannnten Flugblattangelegenheiten wieder um einen Beitrag vermehrt. Es waren wieder mehrere Flugblattverteiler aus dem Deliktgebiet und Reisebegleiter freigegeben, die vor den zuständigen Schöffengerichten ihre Freisprechungen erzielt hatten. Die Anklamhälte hatten gegen die Freisprechungen Berufungen eingelegt, da sie sich auf den Standpunkt stellten, die Flugblattverteilung ist als öffentlich bemerkbare Arbeit anzusehen. Die Schöffengerichte fügten sich bei ihren Freisprechungen auf die bekannte Kammergerichtsentscheidung, nach der das Verteilen der Flugblätter keine öffentlich bemerkbare Arbeit ist. Aber auch die hiesige vierte Strafkammer hat jüngst aus tatsächlichen Gründen einen Flugblattverteiler freigesprochen und angenommen, daß solche Verteilung keine öffentlich bemerkbare Arbeit sei. In allen Fällen hatten die Verteiler die Flugblätter unter den Rücken versteckt, oder in Mappen gefüllt vor der Ridgitz verteilt.

Der Ankläger meint, es handle sich in diesem Falle um eine reine Rechtsfrage. Das Schöffengericht hat angenommen, daß Flugblattverteiler keine Arbeit sei, da hierbei keine Kraftanwendung erforderlich ist. Es geht aber zahllose Arbeiten, die bei einer besondere Kraftanwendung nicht erforderlich ist. Das übende Geruch kommt dabei gar nicht in Betracht. Zu beantragen sei gegen sämtliche Angeklagte je drei Mark Geldstrafe.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Herzfeld, stützt sich auf die bekannte Kammergerichts-Entscheidung und weist aus darauf hin, daß durch Flugblattverteilungen die Weltanschauung der Bürger nicht beeinträchtigt werden könne. Die Flugblattverteilung sei erst in den Häusern bemerkbar geworden. Auch aus mehreren anderen Erwägungen heraus beantragt der Verteidiger die Freisprechung. Das Gericht hat aber zur Aufhebung der freisprechenden Urteile und bestrafte sämtliche Angeklagte mit je drei Mark Geldstrafe von einem Tag Haft. In der Urteilsbegründung hieß es, es sei nicht zweifelhaft, daß die Flugblattverteilung eine Arbeit sei. Gerade wie die Tätigkeit eines Boten, der eine Botschaft bringe, als Arbeit gelte, so könne auch die Flugblattverteilung als Arbeit angesehen werden. Und die Angeklagten sind nicht etwa bloß in einem Hause, sondern in mehreren Häusern gewesen. Die öffentlich bemerkbare Arbeit an Haus und Hofwegen sei nicht bloß auf den Straßen sondern auch in den Häusern verbreitet. Deshalb haben die Urteile erster Instanz aufgehoben werden müssen.

Die erste Festlichkeit im Volkspark

Bildete gestern der Niedereband der Gleichzeitiger Arbeiter-Viedertafel. Musik war und gütlich gefüllt und er hielt seine Schranken für diesmal geschlossen. Trotz der nicht gerade warmen Witterung bot der Garten angenehmen Aufenthalt. Einige hundert Genossen hatten sich mit Frauen und Töchtern denn auch eingefunden und harrten größtenteils bis Mitternacht aus. Die Viedertafel bot, was sie zu bieten vermochte: eine Reihe geschmackvoller Gesangsstücke. Ohne Zweifel werden solche Abende, zu denen sich die halloischen Arbeiter-Gesangsvereine zur Verfügung stellen, auch für die Zukunft wünschenswerter Unterhaltung bieten. Offensichtlich findet das Beispiel der Arbeiter-Viedertafel noch recht oft Nachahmung. Derartige Veranstaltungen fördern den gemeinschaftlichen Verkehr und die künstlerische Erziehung der organisierten Arbeitererschaft.

Zur Ausperrung der Lithographen und Steinbruder.

Mit welchen Mitteln in Unternehmertreuen gekämpft wird, zeigt wieder einmal die Ausperrung. Der bei der Firma Barnecke beschäftigte Oberbedienter Wiedemann hat, nachdem es ihm gelungen war, drei der dort Beschäftigten zum Weiterarbeiten zu überreden, und nachdem die Firma sonst alles verdrückt, indem sie Leute, die früher Lithographen und Steinbruder waren, seit mehreren Jahren für Handwert an den

Agel gebüht haben, zu überzeugen, wie schön es ist, den kampfenden Kollegen in den Rücken zu fallen, endlich wieder gefunden. Der im Abhaltungsgeschäfte seines Vaters Karl Hoffmann, Neust. Promenade, beschäftigte Sohn, Otto Hoffmann, seines Vaters gelernter Steinbruder, jetzt Kolliere seines Vaters, leistet den Unternehmern jetzt Hausbesorgerdienste. Den Ausgeperrten wird in den Unternehmerrückstücken der Vorwurf der Stellung nicht erfüllbarer Forderungen gemacht (10 Stunden Arbeitseigenschaft usw.), aber hier kann man es mit seiner Ausperrung vereinbaren, daß derselbe Kaufherr Hoffmann seinen Kollieregeschäft nachmittags von 1/2-2 Uhr abends oder wie es seine Zeit sonst gestattet, noch als Notkolliere benützt wird. Den organisierten Arbeitern von Halle muß es etwas doch vor Augen geführt werden, damit sie wissen, wozu sie sind. Dem Unternehmer ist es in seiner Notigkeit, wer ihm seine Arbeit macht und wie dieselbe ausfällt, dem Arbeiter ist es aber nicht gleich, wer ihm in den Rücken fällt.

Wieder einmal nach Petersabend.

Jahrelang hat sich die Arbeiterpresse um die Wochenchrift nach Petersabend nicht weiter bekümmert, sondern sich dem gelegentlichen Hinweis begnügt, die Abonnenten des Blattes möchten auf der Hut sein, daß sie nicht bitter abgefaßt werden, wenn sie die traurige Lage mitem, die uns seitens Unzufriedenheit in Anspruch zu nehmen. Kennen wirs wenigstens, jedoch von so vielen Seiten Klagen laut - so rechtig oder nicht - über Verweigerung der Unzufriedenheit, daß die Arbeiterpresse sich doch mit dem Unternehmen mehr befaßt sein muß.

Heute ging uns ein zweifelhafte, gelblichgelbes Flugblatt zu, in dem Herr Bernhard Meyer in Leipzig, der Herausgeber der genannten Wochenchrift, durch allgemeine Bedenken die Vermutungen zu entzünden sucht, die jetzt von allen Seiten gegen sein Unternehmen erhoben werden. Wir werden uns mit dem Flugblatte noch beschäftigen, wollen aber in einen ganz neuen Falle beweisen, wie berechtigt die Warnung vor dem Abonnement auf die Wochenchrift ist.

Ein Arbeiter erhielt bei der Arbeit einen Unfall an der linken Hand, eine starke Quetschung der beiden Mittelfinger. Er war sechs Wochen arbeitsunfähig und da die Fingerringe der Hand nach dieser Zeit still blieben, nicht unweitlich durch den Unfall an seiner Erwerbstätigkeit behindert. Ist er doch bei seiner Arbeit am größten Teil mit auf den Gebrauch dieser Finger angewiesen. Der Mann war Abonnent des nach Petersabend, des bekannten Blattes, das seine Abonnenten gegen Unfall und Erwerbsunfähigkeit versichert und welches wir zu überholten Malen einer eingehenden Kritik unterzogen. Der Arbeiter meldete nunmehr seinen Unfall bei der Versicherungs-Gesellschaft an, in der Hoffnung, eine Entschädigung zu erhalten, was er doch sonst all seinen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen. Doch die Gesellschaft war wieder einmal anderer Meinung. Sie sandte dem Mann folgendes Schreiben:

Münchener Lebensversicherungs-Bank. Nürnberg, 10. April 1906. Kaiserstr. 10.

Herrn ... In Ihrer Schadeversicherung haben wir ein ärztliches Urteil eingeholt und ersehen daraus, daß Ihr Unfall vom 23. Januar e. eine vorübergehende lebenslang dauernde Invalidität nicht zur Folge hat. Ihre nach dem Sie nun darauf aufmerksam, daß sich die Versicherung der nach Petersabend-Abonnenten u. a. nur auf die insolge Unfalls zurückzuführende lebenslang dauernde Erwerbsbeschränkung erstreckt. Eine derartige Erwerbsbeschränkung bei Ihnen nicht vorliegt, so steht Ihnen ein Widerspruch gegen uns nicht zu, und wir müssen Ihnen solchen zu unserem Bedauern hiermit auszusprechen ablehnen. Die Frage, ob die sonstigen Vertragsbedingungen erfüllt sind, kann unter diesen Umständen unerörtert bleiben. Den Versicherungsheft Nr. 667 024 vom 10. Oktober 1905 und den Abnommenschein-Kassenschein so gleicher Lage erhalten Sie anbei zurück.

Hochachtungsvoll Münchener Lebensversicherungs-Bank. (Namen unleserlich.)

Weshalb der Unfall „eine vorübergehende lebenslang dauernde Invalidität nicht zur Folge hat“, bekommt der Mann nichts. Dürfte er sich nicht der Fingerringe bis ganze Hand aber den Kopf abgetrennt, er oder seine Hinterbliebenen hätten denn wenigstens etwas bekommen, oder auch nicht. Der Mann hat die einzig richtige Antwort darauf gegeben: Er hat im Verein mit circa 40 Kollegen, die alle Abonnenten des Blattes waren, das Abonnement des nach Petersabend abbestellt. Weiter kommt bei den meisten Reuten die Einsicht erst dann, wenn sie mit ihrer Forderung herbeigefallen sind.

Berechtigte Ablehnung eines Gemeindevorstands.

Im Berlin war ein Bürger, Namens Weghofer, in die Vereinstätigungskommission gewählt worden. W. weigerte sich aber, das Amt zu übernehmen, weil in der Kommission auch ein Barbier sei, der ihn beleidigt und deshalb gerichtliche mit 100 M. bestraft worden sei. Auch habe der Barbier den Offenbarungsgelbes geleistet, als er Aliments für ein uneheliches Kind gab. Mit einem solchen Manne möge er nicht zusammen in einer Kommission arbeiten. Die Stadtverordneten erkannten diese Weigerungsgründe nicht als berechtigt an und erklärten den W. für drei Jahre des Rechts der Teilnahme an der Verwaltung und Vertretung der Gemeinde für verlustig und beauftragten ihn um ein Urteil höher. Der Bezirksauschuss wies die Klage des W. gegen diesen Entscheid ab. Nach der Rechtsordnung sei die Ablehnung eines Amtes nur berechtigt bei anhaltender Feindschaft, bei häufig und lange dauernder Abwesenheit vom Wohnorte, bei Erreichung des 80. Lebensjahres oder bei Vermählung eines unmittlerbaren Staatsamtes. Es lägen auch sonstige besondere Verhältnisse nicht vor, welche eine Ablehnung begründeten. Die rein persönliche Differenz mit dem Barbier solle nicht unter solche besondere Verhältnisse fallen. Andre Ansicht war das Verwaltungsgericht. Es hob den angefochtenen Beschluß auf, da die persönlichen Verhältnisse zwischen W. und dem Barbier ein außerordentliches Grund zur Weigerung seien. Man könne niemandem zumuten, mit einer Person zusammen in einer Kommission zu arbeiten, die ihn persönlich schwer beleidigt habe.

Die diese Entscheidung für ganz Preußen gilt und eine Prinzipienfrage betrifft, ist sie von größerem Wert.

Ueber den Austritt aus der Bundesliste.

finden wir in der Frankf. Bg. folgenden Artikel: Der Austritt aus der Liste erfolgt in Preußen nach dem Geleze vom 14. Mai 1873 durch persönliche Erklärung vor dem zuständigen Amtsgericht. Doch kann eine solche Austrittserklärung nur den reiflichen Mündigen, d. h. bei derer ein außerordentliches Grund zur Weigerung seien. Man könne niemandem zumuten, mit einer Person zusammen in einer Kommission zu arbeiten, die ihn persönlich schwer beleidigt habe.

folgt allen Anforderungen, hat die bisherige Beschäftigung...
* Die Walderholungsstätte Geide...
* Neue Schnellbahnverbindung Halle-Weißensefeld...
* Die Waldperiode des Stadtratseises...
* Dem Arbeiter im Alter - der Strick...
* Auf der Wessendau...
* Unfälle. Dienstag nachmittag...
* Verhafteter Einbrecher...
* Arbeiter-Mitteilung...
* Warnung der Schwinder...
* Fälscherfalle...
* Die Unterschlüpfungen im Circus...
* Defizit...
* Aus dem Bureau des Apollo-Theaters...

Wessendau, 14. Juni. Betreffend die Sonntagsruhe...
* Die Wessendauer...
* Die Wessendauer...
* Die Wessendauer...

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 14. Juni. (Sig. Ver.) Ueber das Steigen...
* Die Zeitzer...
* Die Zeitzer...
* Die Zeitzer...

Delitzsch, 14. Juni. (E. B.) Beisatz verhaftet...
* Der Müller...
* Die Einwohner...
* Der Arbeiter...

Nephtendorf, 14. Juni. Ein neues Bohrloch...
* Der Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Waldschleben, 14. Juni. Fürchtbare innere...
* Der Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Heiligen, 17. Juni. Zum Spazassendiebstahl...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Mühlberg, 14. Juni. (E. B.) Welche Lust, Soldat...
* Der Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Merseburg, 14. Juni. (E. B.) Mahregelung...
* Der Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Waldschleben, 13. Juni. (E. B.) Positivbewegung...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Waldschleben, 13. Juni. (E. B.) Positivbewegung...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Waldschleben, 14. Juni. (E. B.) Mauererbewegung...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Waldschleben, 14. Juni. Der Amtsfeldtrich...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Waldschleben, 13. Juni. Nord. Der Handelsmann...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Waldschleben, 13. Juni. Austritt aus der Landes...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Parteinachrichten.

Genosse Berner hatte, wie wir in Nr. 122...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

Politikales und Gerichtliches.

Genosse Berner hatte, wie wir in Nr. 122...
* Die Arbeiter...
* Die Arbeiter...

